

Klaus Kokemoor
Von der Ohnmacht zur Handlungskompetenz

In der Reihe »Neue Wege für Eltern und Kind« sind bisher folgende Bände erschienen:

- Band 3** Mechthild Deyringer: *Bindung durch Berührung. Schmetterlingsmassage für Eltern und Babys*. 2008 (Neuaufgabe 2016).
- Band 4** Dirk Beckedorf, Franz Müller: *Von der Resonanz zur Bindung. Förderung von Wahrnehmung und Bindung durch die Systemische Hörtherapie*. 2010 (Neuaufgabe 2016).
- Band 5** Ursula Henzinger: *Bindung und Autonomie in der frühen Kindheit. Humanethologische Perspektiven für Bindungstheorie und klinische Praxis*. 2017.
- Band 6** Thomas Harms (Hg.): *Körperpsychotherapie mit Säuglingen und Eltern. Grundlagen und Praxis*. 2017.
- Band 7** Michel Odent. *Die Wurzeln der Liebe. Wie unsere wichtigste Emotion entsteht*. 2001 [1999] (Neuaufgabe 2018).
- Band 8** Franz Renggli: *Früheste Erfahrungen – ein Schlüssel zum Leben. Wie unsere Traumata aus Schwangerschaft und Geburt ausheilen können*. 2013 (Neuaufgabe 2018).
- Band 9** Thomas Harms: *Keine Angst vor Babytränen. Wie Sie durch Achtsamkeit das Weinen Ihres Babys sicher begleiten*. 2018.
- Band 10** Thomas Harms: *Keine Angst vor Babytränen. Wie Sie durch Achtsamkeit das Weinen Ihres Babys sicher begleiten. Das Elternbuch*. 2019.
- Band 11** Ursula Henzinger: *Stillen. Kulturgeschichtliche Überlegungen zur frühen Eltern-Kind-Beziehung*. 2020.
- Band 12** Franz Renggli: *Verlassenheit und Angst – Nähe und Geborgenheit. Eine Natur- und Kulturgeschichte der frühen Mutter-Kind-Bindung*. 2020.
- Band 13** Matthew Appleton: *Kindern ihre Kindheit zurückgeben. Selbstregulation in der Erziehung – das Beispiel Summerhill*. 2021.
- Band 14** Eva Reich, Eszter Zornánszky-Gramantik (Hg.): *Lebensenergie durch Sanfte Bioenergetik*. 1997 (Neuaufgabe 2021).
- Band 15** Markus Wilken: *Frühkindliche Nahrungsverweigerung. Ursachen verstehen und Handlungswege finden*. 2022.
- Band 16** Evelin Kirkilionis: *Ein Baby will getragen sein. Alles über das Tragen und seine Vorteile*. 2013 [1999] (Neuaufgabe 2022).

Neue Wege für Eltern und Kind • Band 17

Herausgegeben von Thomas Harms

Klaus Kokemoor

Von der Ohnmacht zur Handlungskompetenz

**Die Begleitung von Kindern
mit herausforderndem Verhalten**

Mit einem Vorwort von Karl Gebauer

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlagabbildung: *Mature female teacher embracing and comforting little
crying boy in kindergarten*, 2018 @iStock/alvarez

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen
von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-3145-7 (Print)

ISBN 978-3-8379-7835-3 (E-Book-PDF)

ISSN 2625-1043

Inhalt

Vorwort	9
<i>Karl Gebauer</i>	
1 Einleitung	13
2 Vorgeschichte	19
3 Entwicklungsbegleitung	27
3.1 Die Potenzierung der Aufmerksamkeit	30
3.2 Das innere Bewegtsein	33
3.3 Die reine Beobachtung	39
3.4 Einladung zur Interaktion	42
3.5 Das Auftauchen der/des Anderen	43
3.6 Seitenwechsel	47
3.7 Ich interessiere mich für das, was du zu tun vermagst	48
3.8 Anspruch und Wirklichkeit	51
3.9 Von der Kränkung zur Heilung	53
4 Das Dreiraumprinzip	59
4.1 Der Organisationsraum	61
4.2 Der Begleitungsraum	64
4.3 Der Regenerationsraum	67
4.4 Spielen als Regenerationsraum für Kinder	68
4.5 Theorie und Praxis	69
5 Blickwechsel: Kinder mit herausforderndem Verhalten	77
5.1 Das Bedürfnis hinter dem Verhalten erkennen	77
5.2 Überlastung und Ohnmacht	81
5.3 Den Blick verändern	85
5.4 Zwischenanalyse	90

5.5	Teamgeist	92
5.6	Der pädagogische Blick	93
5.7	Sich als Handelnde*r erleben	95
5.8	Von der Beziehungsebene auf die Handlungsebene	98
6	Die Dienstbesprechung als Raum der Entwicklungsbegleitung	105
6.1	Die Dienstbesprechung als Erlebnisraum	106
6.2	Die Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte	109
6.3	Die Arbeit mit bewegten Bildern	111
6.4	Konfliktbewältigung	124
6.5	Der Weg der schrittweisen Dezentrierung	137
7	Von inneren und äußeren Bildern	145
7.1	Das Problemtrauma	145
7.2	Die Bedeutung von Handlung, Beziehung und Ort	149
7.3	Vom anderen Planeten	157
8	Fazit: Die Faszination kindlicher Reifungsprozesse	175
	Literatur	177
	Glossar	185

»Ein Buch das Mut macht und Lösungen dort auf-
zeigt, wo wir es im Alltag am wenigsten vermuten.
Dieses Buch gehört in die Grundausrüstung jeder
Pädagogin und jedes Pädagogen.«

Dagmar Berwanger

Vorwort

Karl Gebauer

Die Bedeutung früher Bildung für die Gesamtentwicklung eines Kindes ist in den letzten 20 Jahren in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Forschungsergebnisse haben Eingang in die KiTa-Gesetze und Bildungspläne der Bundesländer gefunden. Die Erwartungen der Gesellschaft an eine qualitativ gute Arbeit in den Kitas sind in diesem Zusammenhang sehr gewachsen. Das hat zu einer Aufwertung des Berufsbildes von Erzieher*innen geführt.

Die in den Bildungsplänen formulierten Ziele einer guten frühkindlichen Bildung sind aber nur dann zu erreichen, wenn Erzieher*innen einen angemessenen Zeitrahmen für ihre Vorbereitungen und die nachfolgenden Reflexionen haben. Daran mangelt es.

Es ist nämlich nicht so, dass eine Fachkraft nach ihrer Ausbildung das Gelernte im Umgang mit Kindern nur umsetzen müsste. Der Kita-Alltag hält permanent Ereignisse bereit, deren Bedeutung für ein Kind oder eine Kindergruppe erst noch entschlüsselt und interpretiert werden muss. Daraus folgen dann Überlegungen für die nächsten Schritte. Diese Aufgaben ist am ehesten in einem Team zu leisten. Dafür braucht es Zeit und entsprechende Methoden.

Klaus Kokemoor verfügt über eine Fülle von Erfahrungen, die er im vorliegenden Buch *Von der Ohnmacht zur Handlungskompetenz* beschreibt. Im Zentrum seiner Arbeit steht die Videointeraktionsanalyse (Marte Meo). Sein Buch – es ist seine dritte Publikation – enthält eine Fülle von Überraschungen.

»Für mich gibt es gerade nur Anton« – damit deutet Kokemoor an, dass er die vielen Ereignisse eines Tages, die Erzieher*innen und die Kita-Leitung

immer auch im Hinterkopf haben müssen, für den Augenblick der Beobachtung außer Acht lassen kann. Diese Fokussierung seiner Beobachtung ermöglicht es, kleinste Bewegungen, Gesten, Laute oder Lippenbewegungen zu entdecken, die Aufschluss geben über das innere Erleben eines Kindes. Ein Erleben, in dem sich Einsamkeit, Verlassenheit oder das Nicht-Gesehen-Werden andeuten können. Oft zeigt sich aber auch ein Anflug von Freude.

Gleichzeitig werden die Aktivitäten einer Fachkraft sichtbar. Die Interaktion zwischen Kind und Erzieherin wird deutlich, und bei genauem Hinsehen in der anschließenden Betrachtung lässt sich oft erkennen, welche Aktivitätsanteile vom Kind und welche von der oder dem Erzieher*in ausgehen. Es können die Elemente einer gestalteten Beziehung zwischen Erzieher*in und Kind entdeckt werden. Oft handelt es sich dabei nur um Lippenbewegungen oder ein gehauchtes Ah.

Die oft nur verzerrt wahrgenommenen Beziehungen, die sich im Kita-Alltag abspielen, können in der anschließenden Betrachtung der Videoaufzeichnung konkretisiert und als grundlegende Erkenntnisse für zwischenmenschliche Prozesse erkannt und beachtet werden.

Oft haben wir ein Bild vom Kind, das sich aus Verhaltensweisen zusammensetzt, die uns missfallen. Hinzu kommt in vielen Fällen, dass wir uns den Grund für das aggressive, passive, oppositionelle oder scheinbar desinteressierte Verhalten nicht erklären können. Wir stoßen an Grenzen des Erklärbaren. Was bleibt, ist ein verzerrtes Bild vom Kind. Dieses Bild kann eine Eigendynamik entwickeln und eine fatale Wirkmächtigkeit entfalten, die einen klaren Blick auf das Erleben eines Kindes trübt. Seine Bedürfnisse, aber auch sein Können bleiben dann weitgehend verborgen. Kokemoor spricht in diesem Zusammenhang vom »Sorgenbild«. Es stellt uns die schlummernden Verhaltenspotenziale eines Kindes.

Die Potenziale eines Kindes entdecken

Wenn unsere Wahrnehmung getrübt oder verzerrt ist, sind wir mitverantwortlich dafür, dass sich eventuell keine lebendige Beziehungsgestaltung zwischen uns und dem Kind entwickeln kann. Damit ist ein ethisches Problem angesprochen.

Die zentrale Entdeckung des Autors liegt darin, dass er den Leser*innen zeigt, dass und wie dieses »eingefrorene« Bild vom Kind zum Leben erweckt werden kann.

»Es sind bewegte Bilder, die das Kind in seiner Differenziertheit und individuellen Art sich zu bewegen, zu handeln, zu kommunizieren oder zu spielen zeigen.« Diese geniale Entdeckung Klaus Kokemoors hat konkret mit dem Einsatz von Videoaufzeichnungen und der anschließenden gemeinsamen Analyse des Geschehenen zu tun. In allen Beispielen wird deutlich, dass die beteiligten Erzieher*innen sich selbst in ihren Interaktionen mit dem Kind sehen können. Dieses Sehen kann sie zu der Erkenntnis führen, dass sie es sind, die durch verständnisvolle Gesten einem Kind helfen, ein neues und anderes Verhalten zu zeigen.

»Es ist mir gar nicht bewusst gewesen, dass ich das alles mache«, stellte eine Erzieherin erstaunt bei dem gemeinsamen Ansehen der Videosequenz fest.

Eine oder ein Erzieher*in kann und darf sich in einer solchen Situation als Initiator*in eines gelungenen Veränderungsprozesses fühlen. Diese Selbstentdeckung ist möglich durch das Medium der Videoaufzeichnung. Und genau diese Zusammenhänge sind es, die das Buch aus der Fülle anderer Buchpublikationen hervorheben: Kokemoor zeigt nicht nur den Prozess der Interaktion zwischen Erzieher*in und Kind. Er eröffnet Erzieher*innen in der Nachbetrachtung die Möglichkeit, ihre eigene Selbstwirksamkeit zu erkennen. Sie können entdecken, dass sie – oft intuitiv – das Bedürfnis eines Kindes verstanden haben und so darauf reagieren, dass sich das Kind wahrgenommen und verstanden fühlt.

Erzieher*in und Kind erleben sich in ihrer Selbstwirksamkeit. Daraus ergeben sich für beide Seiten neue und hoffnungsvolle Interaktionen. Es entsteht eine Dynamik der Hoffnung.

Damit ist der Kern einer gelungenen Beziehung beschrieben.

Göttingen, April 2021

1 Einleitung

In der Erziehung, Begleitung und Betreuung von Kindern kommt es immer wieder zu Momenten, in denen wir uns als Eltern, Erzieher*innen oder Lehrer*innen überfordert fühlen und uns Sorgen machen. Das uns anvertraute oder eigene Kind bringt uns in eine Situation, in der wir uns ratlos oder ohnmächtig fühlen. Für das schwierige, oppositionelle, aggressive oder auch passive Verhalten scheint es keinen Grund oder eine erkennbare Ursache zu geben. Das Kind folgt nicht mehr unseren Vorstellungen, Wünschen, Aufforderungen oder Erwartungen, sondern zeigt Verhaltensweisen, die uns missfallen und uns in ihrer Häufigkeit oder Deutlichkeit an unsere eigenen Grenzen bringen. Aus diesem Erleben, welches mit starken Gefühlen einhergeht, machen wir uns ein Bild vom Kind, das sich zunehmend aus diesen belastenden Momenten und Eindrücken zusammensetzt. Dieses Bild, welches in unserem Kopf entsteht, entwickelt genährt durch weitere Momentaufnahmen ein Eigenleben, welches die Wirklichkeit nur noch verzerrt darstellt (Urban, 2002). Das Sorgenbild scheint eine regelrechte Distanz zu dem herzustellen, was das Kind sonst noch auszudrücken vermag. Doch auch unser Selbstbild als Elternteil, Erzieher*in oder Lehrer*in kann diesem negativen Einfluss unterliegen (vgl. Ebring, 2014, S. 235). So ist es nicht verwunderlich, dass ich in den allermeisten Beratungssituationen in erstaunte Gesichter von pädagogischen Fachkräften und Eltern schaue, wenn ich ihnen Videoaufnahmen von ihnen sowie ihrem Kind oder dem ihnen anvertrauten Kind zeige, wie es angemessen spielt und sich unspektakulär verhält. Das Erstaunen basiert auf der Tatsache, dass diese Bilder, die ein Stück des realen Alltags des Kindes abbilden, sehr oft nicht denen entsprechen, die die pädagogi-

schen Fachkräfte oder Eltern im Kopf haben. Die erstaunten oder auch enttäuschten Betrachter*innen sprechen dann vom Vorführeffekt, den es nicht gibt, wie der Neurowissenschaftler Hennig Beck erklärt, da er nur ein Konstrukt ist, um unser Weltbild aufrechtzuerhalten (vgl. Beck, 2020, S. 123). In meinem Buch *Das Kind, das aus dem Rahmen fällt* spreche ich in diesem Zusammenhang von den »Sonnenscheintagen«, und ich kann sagen, dass diese Tage oder Momente absolut überwiegen. Es ist der Wechsel der Perspektive, der es uns ermöglicht, ein anderes Bild vom Kind zu erhalten (vgl. Ebring, 2014, S. 235). Es sind bewegte Bilder, die das Kind in seiner Gesamtheit und seiner individuellen Art, sich zu bewegen, zu handeln, zu kommunizieren oder zu spielen, zeigen. Dieser Perspektivwechsel ist wichtig, denn das Sorgenbild in unserem Kopf hilft uns nicht weiter, da es das Bedürfnis, welches sich hinter dem Verhalten des Kindes verbirgt, nicht abbildet und so dem Kind nicht gerecht wird (vgl. von Lüpke & Voß, 1997, S. 2).

Dieses Buch setzt bei dem Bedürfnis des Kindes an, welches sich hinter seinem Verhalten verbirgt.

»Denn es gibt keine Handlung ohne Grund, und das, was ein Kind spontan tut, entspricht immer seiner tiefen Motivationen. An uns liegt es, zu verstehen, was dieses Tun wirklich ausdrückt – und dadurch durch unser eigenes Tun zu antworten« (Aucouturier & Lapierre, 1982, zit. n. Esser, 1995, S. 22).

Nun gibt es viele Eltern und pädagogische Fachkräfte, die bei dem Satz »Es gibt keine Handlung ohne Grund.« schon das Bild eines Kindes vor Augen haben, welches, wie oben beschrieben, keine erkennbaren Gründe zeigt und bei dem man das Gefühl erhält, das destruktive, aggressive oder verweigernde Verhalten des Kindes komme aus dem Nichts. Ja, dieses *Nichts* ist oft schwer zu erkennen. Es verlangt die gezielte und bewusste Beobachtung sowie die Beschäftigung mit den Momenten, in welchen dieses Verhalten auftritt, um herauszufinden, welches Bedürfnis oder welches Leid diesem Verhalten zugrunde liegt.

Zu Beginn des Buches beschreibe ich den Moment der bewussten Beobachtung, welche eine zentrale Hilfestellung besonders im Kindergarten darstellt. Ich spreche in diesem Zusammenhang auch von der reinen Beob-

achtung, die uns hilft, die Initiativen und Handlungen besser zu erkennen und zu verstehen, über die das Kind seine Bedürfnisse sowie sein inneres Bewegtsein zum Ausdruck bringt. Das Beobachten und Verstehen sollte in diesem Kontext zunehmend Grundlage unseres Handelns werden, um angemessen auf die Bedürfnisse des herausfordernden Kindes zu reagieren.

Es geht beim Verstehen nicht nur um die Handlung des Kindes, sondern auch um die Basiselemente der Interaktion, mit denen die Erwachsenen dem Kind begegnen und Interesse, Achtsamkeit, Solidarität, Respekt und Anerkennung ausdrücken, um es in seiner Entwicklung zu unterstützen. Damit Eltern und pädagogische Fachkräfte in den Phasen der Ohnmacht oder Hilflosigkeit wieder ihre individuellen Ressourcen erkennen, konzentrieren wir uns bewusst auf die entwicklungsunterstützenden Momente der Interaktion, denn der Schlüssel für eine Stabilisierung des Kindes und die Qualität seiner Entwicklung liegt auf der sozialen Interaktion mit einem stabilen Erwachsenen (vgl. Wildgruber et al., 2014b, S. 183). Denn das gesunde Selbst des Kindes entwickelt sich immer in der sozialen Wechselbeziehung mit der/dem Anderen (vgl. Trautmann-Voigt & Voigt, 1998, S. 44).

Natürlich haben wir alle den Wunsch, dem Kind mit den oben beschriebenen Attributen zu begegnen, doch es gibt äußere Faktoren wie Bildungsaufträge, Personalmangel, Erwartungen von Anderen sowie die Einflüsse der eigenen Vorstellungen, der eigenen Wünsche, die eigenen Unsicherheiten, der Faktor Zeit sowie eine Vielzahl an Anforderungen, die an uns Erwachsene gerichtet sind und die es erschweren, diesen Wunsch zufriedenstellend in die Wirklichkeit umzusetzen (vgl. Pianta, 2014b, S. 129). Im Besonderen in den Bildungseinrichtungen Schule und Kindertagesstätte gehen hier nicht selten der eigene Anspruch und die Wirklichkeit weit auseinander und führen bei den Fachkräften zur Unzufriedenheit und dem Eindruck, dem Bildungsauftrag nicht mehr gerecht zu werden (vgl. Weltzien, 2013, S. 61).

Auch wenn allen hinreichend bekannt ist, dass der stärkste Einfluss der kindlichen Entwicklung von der Qualität der Beziehungen abhängig ist, belegen zahlreiche Studien, wie wenig Berücksichtigung diese Erkenntnis in Bildungseinrichtungen findet (vgl. Hobson, 2003, S. 23).

Das Anschließen über Blicke, Worte und Emotionen an die Interessen, Handlungen und Initiativen des Kindes ist die Form von sozialer Reso-

nanz, die zur Aktivierung der Motivationssysteme im kindlichen Gehirn und somit zur Bildung seines Selbst beiträgt (vgl. Bauer, 2017, S. 22). Es ist exakt dieser Zusammenhang, der sich immer wieder beobachten lässt, wenn es uns gelingt, Anwesenheit zu zeigen, mit dem Kind im Hier und Jetzt, in dem Erleben der ungeteilten Aufmerksamkeit zu sein. Doch viel zu oft sind wir Erwachsenen, im Besonderen in stressigen oder belastenden Momenten, mit unserem Aufmerksamkeitsfokus bei unseren Vorstellungen, Erwartungen, Konzepten und Ängsten und verlieren so die Beziehung zum Kind sowie die Präsenz als verlässlicher Interaktionspartner aus dem Blick (vgl. Omer & von Schlippe, 2017, S. 29f.).

Das in diesem Buch beschriebene Dreiraumprinzip ist eine von Fachkräften geschätzte Struktur und Hilfestellung, um eine Priorisierung der Aufgaben und Inhalte im pädagogischen Alltag vorzunehmen. Es geht darum, bewusster den Unterschied und die Wechselwirkungsprozesse zwischen der direkten und indirekten Arbeit am Kind wahrzunehmen. Ich werde durch das Dreiraumprinzip, dessen Grundstruktur auch in Dienstbesprechungen Anwendung findet, auch den pädagogischen und den entwicklungspsychologischen Themen wieder mehr Raum und Bedeutung geben. Hier sehe ich es als Geschenk, dass sich ebendiese Themen in den Fragestellungen von Eltern und Fachkräften abbilden, wenn ich ihnen Videosequenzen von den entsprechenden Kindern zeige. Für mich gehören in jede Dienstbesprechung bewegte Bilder zu einem Kind. Dadurch werden wir zunehmend feststellen, wie wir unsere Wahrnehmung in Bezug auf den individuellen Ausdruck der Entwicklungsbedürfnisse der Kinder wieder öffnen und sich Gefühle der Ohnmacht in Wissen und Handlungsmöglichkeiten wandeln. Dies ist ein Rahmen, in welchem im eigenen Praxisfeld auf kollegialer Ebene Professionalisierung und Kompetenzentwicklung stattfindet (vgl. Friedrich & Schelle, 2017, S. 384).

Anhand von vielen Praxisbeispielen werde ich beschreiben, wie sich entwicklungspsychologische Inhalte, pädagogisches Handeln und die Bedeutung der Basiselemente der Kommunikation anschaulich darstellen. In diesem Zusammenhang ist es möglich, die Theorie aus der Praxis heraus zu begreifen (vgl. von Schlippe, 2009, S. 11f.). Genau diese Erfahrung machen die pädagogischen Fachkräfte, wenn ihre Fragestellungen anhand von Videoaufnahmen gemeinsam betrachtet und besprochen werden. Theoretische Zusammenhänge aus der täglichen Praxis abzuleiten und zu

verstehen ist auch eine Möglichkeit, etwas Distanz zu dem eher emotionalen Erleben, das uns gerade bei Kindern mit herausforderndem Verhalten beeinflusst, herzustellen und wieder handlungsfähig zu sein. Die fundierte und regelmäßige Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln sowie dem Handeln des Kindes führt zu einer Erweiterung der eigenen Handlungskompetenz (vgl. Herrmann & Sauerhering, 2019, S. 20). Genau hier ist in der Entwicklungsbegleitung eine deutliche Parallele zum Kind zu sehen, dem es in seiner aktuellen Situation gelingt, über die Handlung und das Spiel zunehmend Distanz zu einem vorwiegend affektiven Erleben herzustellen.

Es geht darum, die Antworten auf die Fragestellungen aus den realen Bildern der Praxis abzuleiten und zu geben. Die Marte-Meo-Videointeraktionsanalyse ist hier ein für mich nicht mehr zu ersetzendes Instrument. Auch bei schwierigen Fragestellungen geht es zunächst um das Erkennen und das Anerkennen von Fähigkeiten, die das Kind und die/der Erwachsene bereits entwickelt haben. Es ist ein gemeinsames Beobachten und Lernen am eigenen Modell und somit ein sehr basaler und unmittelbarer Zugang, um den ratsuchenden Eltern oder pädagogischen Fachkräften entwicklungsunterstützende Handlungsoptionen zu zeigen und diese weiterzuentwickeln. Marte-Meo bedeutet »aus eigener Kraft« und zeigt Lösungen auf, die in uns selbst liegen, um sie dann bewusst einzusetzen (vgl. M. Aarts & J. Aarts, 2019, S. 7). Bei diesen Beobachtungen, mit einer Art mikroskopischem Blick, zeigt sich sehr deutlich, wie beispielsweise physische und psychische Nähe dazu beitragen, Konfliktsituationen mit Kindern auf eine deeskalierende und konstruktive Weise zu lösen. Doch wir werden in diesem Buch auch sehen, dass dies nur eine Möglichkeit darstellt, dem Kind zu helfen, sich von seinem destruktiven Verhalten zu lösen, und wie wichtig hier eine präventive Pädagogik, eine achtsame Haltung und ein Denken im System sind.

In den vielen Geschichten und Beispielen geht es auch um ein Wechselspiel zwischen der Bedeutung von inneren und äußeren Bildern, die Fluch und Segen sein können. Auf der einen Seite sind es die inneren Bilder, wie das oben angesprochene Sorgenbild vom Kind, die uns in der Beziehung zum Kind behindern, wobei wir hier die Videos als äußere Bilder nutzen, um wieder Beziehung zu ermöglichen. Auf der anderen Seite leben wir in einer Gesellschaft, die einzelne Kinder über den Konsum von

Medien dazu verführt, vorwiegend in äußeren Bildern zu denken. Die Kinder verfügen nicht selten über eine mangelnde Anschlussfähigkeit an das Spielen der anderen Kinder und zeigen darüber hinaus oft Probleme in der Selbstregulation, was sich durch Unkonzentriertheit, Sprachentwicklungsverzögerungen und eine Neigung zur Hyperaktivität ausdrückt (vgl. Büsching & Riedel, 2017, S. 7). Es muss uns gelingen, diese Kinder wieder an das symbolische Spiel, welches von inneren Bildern genährt wird, heranzuführen, um ihnen zu helfen, ihr affektives und intellektuelles Gleichgewicht herzustellen und sich somit zu regulieren (vgl. Piaget & Inhelder, 1996, S. 66). Doch wir brauchen hier auch die Zusammenarbeit mit den Eltern, um einen angemessenen Umgang mit den Medien zu finden.

Schließlich skizziert das Buch einen pädagogischen und strukturellen Rahmen, der eine Hilfestellung in der Entwicklungsbegleitung von Kindern darstellt, der auch ihre Rechte einschließt. Das Achten der Kinderrechte sollte zum festen Bestandteil unseres pädagogischen Handelns werden und sich in der Beziehungsgestaltung abbilden (vgl. Maywald, 2017, S. 323). Destruktives oder aggressives Verhalten von Kindern ist nicht selten ein Resultat, wenn Kinder sich ihrer Bedürfnisse, ihrer Interessen, ihrer Wünsche oder ihrer Würde beraubt sehen. Wo die Rechte des Kindes im pädagogischen Handeln sowie in der Qualität der Beziehung zum Kind keine Berücksichtigung finden, ist eine regelmäßige und tiefgreifende Reflexion im Team dringend erforderlich. Wenn wir einen Rahmen der Kommunikation herstellen, der von Vertrauen, Offenheit, Respekt und Achtsamkeit geprägt ist, erschaffen wir immer wieder eine Kultur des Dialogs auf Augenhöhe, der dann auch bei den Kindern ankommt (vgl. Krappmann, 2014b, S. 11f.). Denn ich bleibe bei der Hypothese: »Es gibt kein Kind, das aus dem Rahmen fällt, wenn wir für das Kind einen geeigneten Rahmen entwickeln« (Kokemoor, 2018, S. 9).

2 Vorgeschichte

Es geht um Simon, der die Fachkräfte in einer Kindertagesstätte beschäftigt, da er dafür verantwortlich ist, dass eine Erzieherin im Krankenhaus behandelt werden musste. Simon hatte ihr einen Eimer mit Sand gegen den Kopf geschleudert. Das Ergebnis war eine blutende Platzwunde, verbunden mit der Frage, ob sich die Kollegin möglicherweise auch eine Gehirnerschütterung zugezogen hat.

Bei meinem ersten Beratungsbesuch war die Erschütterung wie auch der Konflikt, die dieses Ereignis im Team und im Kontakt zu Simons Mutter ausgelöst hat, deutlich zu spüren. Die Mutter von Simon kommt aus Ghana, ist alleinerziehend und lebt erst seit der Geburt von Simon, der gerade fünf Jahre alt geworden ist, in Deutschland. Sie war zunächst nicht mit einer Beratung einverstanden gewesen, da sie die Befürchtung hatte, mein Besuch könnte den Ausschluss von Simon aus der Kindertagesstätte besiegeln, da es schon mehrere Vorfälle gegeben hatte. Auch dem Wurf mit dem Eimer ging ein Konflikt voraus, den Simon mit einem anderen Kind hatte. Nach Aussagen der pädagogischen Fachkräfte habe er diese Konflikte ständig und die Kolleginnen seien den ganzen Tag damit beschäftigt, Konflikte zu lösen oder Simon im Auge zu behalten. Nach dem Vorfall mit dem Eimer steht nun wirklich die Frage im Raum, ob Simon weiter in ihrer Einrichtung betreut werden könne, da eine permanente Einzelbetreuung nicht zu leisten sei.

Nach einem Vorgespräch mit den Erzieherinnen begeben sich auf das Außengelände der Kindertagesstätte, um Simon zu beobachten.

Da Simon gerade damit beschäftigt ist, einen Eimer mit Sand zu füllen, habe ich ihn sofort entdeckt. Er scheint nicht allein zu spielen, da er sich